Ausgabe 3/11 Juni – Juli D 7,50 € · A 7,90 € · CH sfr 14,80 · Benelux 8,90 € · E 9,90 € · F 7,90 € · FIN 11,80 € · GR 10,30 € · I, SLO 10,20 € · P (cont) 10,40 € · SK 11,90 €

# A&W Architektur & Wohnen

**PARIS**
Neues Raumkonzept für Altbau-Etage

**WIEN**
Gläserner Anbau für uriges Bauernhaus

**MÜNCHEN**
Wohnlicher Ausbau einer Wirtschaft

**ARCHITEKTUR**
Die Städte der Helden im Comic

**GARTEN**
Blaues Wunder Rittersporn

## UMBAU, AUSBAU, ANBAU
# Neues Wohnen

Nominiert für den Designpreis der BRD 2011 · with English summaries · con riassunti in italiano

# WER WOHNT DENN DA?

Die Wände sehen aus wie frisch aus dem Steinbruch gekollert, die Möbel wie in aller Welt erobert: So archaisch richtet sich höchstens Hunnenkönig Attila ein. Oder Familie Feuerstein. Unserer Kolumnistin fällt alles Mögliche zu diesen Räumen ein. Nur eines nicht: in welchem Land sie sich wohl befinden.

TEXT **Meike Winnemuth** FOTOS **Bärbel Miebach**

**Eines der bezauberndsten** Lieder deutscher Mundart hat diesen Refrain: „Bau mir ein Haus aus den Knochen von Cary Grant", geschrieben von Foyer des Arts, circa 1985. Ich weiß nicht, warum mir ausgerechnet dieses Lied beim Betrachten der Bilder einfällt. Oder vielleicht doch: Denn wäre der Bewohner zufällig im Besitz der Knochen von Filmheld Cary Grant gewesen, hätte er sie wohl mit Freuden als Baumaterial verwendet. Er ist so einer.

Hier wurde einfach alles an kerligen, muskulösen und testosterongetränkten Baustoffen verwendet, was Natur und Schwermetallindustrie so hergeben: unbehauene Felsbrocken, Schieferplatten, ungeschliffene Holzplanken, angerostete T-Träger, Betonverschalungen und rohe Backsteine – alles rau, alles urig, ganz so als wäre es frisch vom Steinbruch ins Haus gekollert und hätte sich hier nur zufällig zu einer Wand getürmt, ebenso wie sich die Baumstämme aus dem nahe gelegenen Wald freundlicherweise zu einer Küchenwand formiert haben. Das Ganze wird selbstredend von Industriestrahlern beleuchtet, aber Grubenlampen wären natürlich auch gegangen.

Auch die etwas zivilisierteren Ecken dieses Hauses haben etwas Archaisches an sich: die geschlämmten, aus Lehm geformten Treppen und Regale, die kargen Liegestätten, die mit Schafs- oder mongolischen Lammfellen gepolstert sind, die nordafrikanische Sitzecke mit dem Zementfliesenmosaik und den niedrigen Tischen, die japanische Zypressenbadewanne ... Hier ist einer auf seinem Araberhengst durch alle Kulturen geritten und hat sich links und rechts gegriffen, was ihm gefällt. Das Ganze hat was von Attila, dem Hunnenkönig, der sich am Ende seiner Feldzüge eine Trutzburg errichtet hat. Und die braucht er auch, denn draußen ist's kalt.

Das Leben in diesem Haus spielt sich auf vielen Ebenen ab, so scheint es, und das in jedem erdenklichen Sinn. Nicht nur die üblichen Stockwerke sind hier gebaut, sondern auch Emporen, Sitzgruben, verschiedene Plattformen. Ein Pavianfelsen, bloß innen. Es gibt insgesamt relativ wenig Mobiliar im eigentlichen, im verrückbaren Sinn. Vieles an Regalen und Sitzgelegenheiten ist fest eingebaut und damit Teil der Struktur. So beweglich der Bewohner ist, sein Haus ist es nicht. Richtig amüsant wird es bei den Details: Was hat es bloß mit den Ausfräsungen für Weinflaschen und -gläser auf sich, die in den kleinen steinernen Esstisch eingelassen sind? So was sieht man doch sonst nur im Luxus-Yachtbau, wohingegen dieses Haus so erdenschwer ist, dass hier bestimmt nie was ins Wackeln gerät. Und auf hoher See war der Bewohner ohnehin lange genug.

Wer wohnt hier also? Ein Mann, der auf angenehme Weise kultiviert – und ungehobelt – zugleich ist. Vermutlich wohnt er nicht allein, das Zimmer mit der rosa Wand lässt vermuten, dass er eine Frau an den Haaren in seine Höhle geschleift hat. Falls ja, wohnt hier eine glückliche Familie Feuerstein, die Spaß an den Basics im Leben hat.

Ich habe übrigens, was eher selten ist, nicht einmal den Hauch einer Vermutung, auf welchem Kontinent oder gar in welchem Land dieses Haus steht. Es wäre ohnehin überall am rechten Platz – und seine Bewohner haben die Welt ja sowieso in der Tasche. Oder etwa nicht? ►

„Hier ist einer auf seinem Araberhengst durch alle Kulturen geritten und hat sich rechts und links gegriffen, was ihm gefällt. Wie Attila, der Hunnenkönig."

## Sie wohnen hier: Julia Malchow führt ein Unternehmen für Individualreisen in München. Mit ihrem Lebensgefährten Markus Geier und Sohn Levi lebt sie in einer einstigen Dreherei in Thalkirchen.

► **Man merkt, dass Reisen Ihr Leben ist. Sie haben sich ja fast die halbe Welt ins Haus geholt.**

Ich bin eine Nomadin, ich konnte mir nie vorstellen, irgendwo mal ein Haus zu besitzen – bis ich diese verschrobene alte Fabrik sah. Indem wir die Teile der Welt, die mir besonders gefallen, ins Haus geholt haben, habe ich mich zur Sesshaftigkeit überlistet. Ich musste das Haus so gestalten, dass ich es darin aushalte.

**Dabei haben Sie es nicht bei ein paar Mitbringseln bewenden lassen. Wenn man sich die Felswand anschaut…**

(lacht) Es war nicht leicht, jemanden zu finden, der uns das so baut. Ich hatte Fotos von meinen Reisen nach Patagonien mitgebracht und habe lange einen Handwerker suchen müssen, der das so umsetzen konnte. Jeder einzelne Stein musste verschraubt werden, ich habe danebengestanden und gesagt, wo welcher hinsollte. Und natürlich mussten wir unterschreiben, dass wir auf jeden Gewährleistungsanspruch verzichten.

**Sie haben eine Vorliebe für archaische Materialien, deshalb hatte ich auf einen Mann als Bauherrn getippt.**

Mich faszinieren auch eher die rauen, steinigen Gegenden, die vielen Leuten vielleicht zu karg sind: Patagonien, die Mongolei, Tibet – die saftigen, sanften Landschaften mag ich nicht so.

**Wie sind Sie bei der Planung vorgegangen? Wenn man als Inspirationsquelle die ganze Welt nutzt, muss es doch schwer sein, sich zu beschränken.**

Ich hatte immer Fotos von Häusern, Räumen und Stimmungen gesammelt, die mir gut gefielen, da war eine Riesenkiste zusammengekommen. Als ich in dem Haus stand, habe ich versucht zu erspüren, was wohin passt. Jede Ecke ist von einer anderen Region geprägt. Das war ganz intuitiv. Man kann einem Haus mit Geschichte nicht jede Idee aufzwingen. Wir haben viel ausprobiert und auch einiges wieder rückgängig gemacht. Ich mag zum Beispiel knallige Farben gern, aber die hätten hier überhaupt nicht gepasst. Die Wände wollten nicht angestrichen werden.

**Kann man sich mit Möbeln tatsächlich Erinnerungen ins Haus holen?**

Ich bin kein Freund von Souvenirkäufen. Was an Möbeln im Haus steht, sind besondere Objekte, die mich an Begegnungen mit besonderen Menschen erinnern. Ich habe von meinen Reisen immer mal wieder Stücke nach Hause verschiffen lassen – mal kommen sie an, mal nicht (lacht). Eines meiner Lieblingsstücke ist der tibetanische Schrank, und der Altartisch aus dem 16. Jahrhundert mit den beiden Stühlen erinnert mich an meine Reisen durch die Mongolei. Und die Felswand ist mir sehr wichtig: die Weite von Patagonien, das Bergsteigen, das wird mir darin wieder sehr präsent.

**Wird sich das Haus durch weitere Reisen verändern?**

Natürlich. Ich mag es, wenn Dinge nicht fertig sind. Es werden Wände hinzukommen oder wegfallen. Das sorgt für eine mentale Beweglichkeit. Und auch das Leben selbst sorgt für Veränderungen. Als wir das Haus vor zweieinhalb Jahren planten, hätte ich mir nicht vorstellen können, ein Kind zu bekommen – und zwei Wochen nach unserem Einzug wurde unser Sohn Levi geboren.

**Dann bleiben Sie jetzt mehr zu Hause?**

In den vergangenen Monaten ja, aber im Sommer wollen wir mit ihm in die Mongolei. Dann ist er acht Monate alt.

**Fremdeln Sie eigentlich, wenn Sie von langen Reisen zurückkommen?**

Früher schon. Aber auf dieses Zuhause freue ich mich wirklich jedes Mal. ■

Mehr im Register ab Seite 204